

# Zum Gedächtnis an

## Missionar Lothar Witt

geb. am 13. Oktober 1904  
gest. am 28. September 1975

Während eines kurzen Urlaubs im Schwarzwald hat der Tod unseren Bruder, Missionar Lothar Witt, nach einem Herzinfarkt in wenigen, wahrscheinlich schmerzlosen Nachtstunden dahingerafft. Am 3. Oktober, einem ungemütlichen, dunklen Herbsttag, hat ihn die Missionsfamilie auf dem Unterbarmer Friedhof zu seiner letzten Ruhestätte geleitet. – Mit Dank blicken wir auf das Leben eines Menschen zurück, der im Dienst der Mission der Sache seines Herrn willig und bescheiden überall dort gedient hat, wohin er gestellt wurde.

Lothar Witt ist in einem frommen Elternhaus aufgewachsen und hat nach seinen eigenen Worten zusammen mit seinen beiden Schwestern eine „sorgenfreie Jugend“ verlebt. Nach dem Besuch der Volks- und Handelsschule erlernte er den kaufmännischen Beruf, dem er sich mehrere Jahre „mit großer Freude gewidmet“ hatte, ehe er 1929 in das Seminar der Rheinischen Mission eintrat. Im Jungmännerverein, unter den Bibelstunden von Missionar Thiele und über der langjährigen Mitarbeit im Kindergottesdienst hat er nach ernstem Ringen die Gewißheit erlangt, auf dem Weg in die



Mission „nicht einem persönlichen Wunsch, sondern wirklich Gottes Ruf“ zu folgen. Nach dem Abschlußexamen 1935 kam er nach Hüllhorst ins Vikariat zu Pfarrer Wellmer und wurde 1936 mit der Vertretung des Pfarrers der deutschen Gemeinde in London beauftragt. Noch zwei Jahre lang war er dann in der Heimatarbeit und Verwaltung der Mission tätig, ehe 1938 endlich die ersehnte Ausreise nach Sumatra erfolgen konnte. – 1940 weilte Missionar Witt auf Nias, um am 75-jährigen Jubiläum der dortigen Kirche teilzunehmen. Hier erteilte ihn die allgemeine Internierung der deutschen Missionare, die ihn nach verschiedenen Lageraufenthalten in Nordsumatra und Indien zusammen mit anderen Brüdern erst 1946 nach Deutschland zurückführte. Jetzt begann endlich auch nach der kirchlichen Trauung der gemeinsame Ehestand der bereits vor der Ausreise Verlobten und später durch Ferntrauung amtlich verbundenen Eheleute Lothar und Hanna Witt. Wie ein roter Faden zieht sich das Warten durch den Lebenslauf des Verstorbenen. So war er einige Jahre lang auf verschiedenen Posten wieder im Heimatdienst und der Ver-

waltung der Mission tätig, ehe er 1951 als Hausvater im Missionsseminar auf der Hardt den Dienst antreten konnte, dem er dann die längste Zeit und die meiste Kraft seines Lebens gegeben hat. Bis zu seiner Pensionierung 1972 hat er die vielfältigen hohen und niedrigen Aufgaben seines Dienstes als Hausvater in großer Treue und demütiger Gelassenheit getan.

Zu den hohen Aufgaben zählte seine liebevolle Begleitung der zahlreichen Seminaristen in allen ihren Sorgen und Fragen, ein Dienst, den er auch dann fortsetzte, wenn einer vorzeitig aus dem Seminar ausschied oder gehen mußte. Zu den niedrigen Aufgaben gehörte der zähe Kampf, mit geringen Mitteln das Haus und die Lebensbedingungen für die Seminaristen in Ordnung zu halten. Zu den hohen gehörte die Verantwortung des Seminarlehrers für die Fächer Englisch und Buchführung; zu den niedrigen die jährliche mühevoll organisierte Organisation der Kartoffelaktion. Sonntags nahm er regelmäßig am Verkündigungsdienst der Heimatarbeit teil, wochentags plagte er sich mit dem Einkauf und den Finanzen der Seminarküche. Oft zitierte er mit dem ihm eigenen Humor, mit dem er so viele Menschen überraschen konnte, das Wort des ehemaligen Berliner Bischofs Dibelius: „Ein Christ ist immer im Dienst.“ Erhatsich auch im Ruhestand daran gehalten und bereitwillig noch zwei Jahre lang für verschiedene Aufgaben im Alten Missionshaus und im Archiv zur Verfügung gestanden. So hinterläßt er für viele von uns das Bild eines gewissenhaften Haushalters über die Gaben, die Gott ihm an-

vertraut hat, und er tat dies als ein im besten Sinne „konservativer“ Mann, dem es eine Lebensaufgabe war, das von den Vätern empfangene und im persönlichen Glauben bejahte Erbe des Evangeliums gegenüber den Menschen, die ihm im Leben und Dienst begebenen, zu „bewahren“.

Lothar Witt war kein Held. Das Bibelwort über der Todesanzeige der Familie, das auch durch die Trauerfeier führte, charakterisiert ihn besser: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ (Johannes 16,33). Der Verstorbene hat keinen Hehl daraus gemacht, gelegentlich ein ängstlicher Mann gewesen zu sein. Aber mehr als seine menschlichen Schwächen trieb ihn jene Angst um, daß durch sein eigenes und überhaupt durch der Christen Versagen Gottes Ehre und Ruhm verdunkelt werden könnten. Und wenn er manchmal um den Ruf des Missionsseminars ängstlich besorgt war, dann stärker darum, daß dadurch die Sache Gottes in der Gemeinde Schaden nehmen könnte. Dennoch hat er gewußt, daß alle Arbeit und aller Kampf in der Nachfolge Jesu nur darum lohnen, weil der Herr selbst der Sieger ist. So schrieb er schon vor der Ausreise nach Indonesien in seinem Lebenslauf: „Wer in die Armee Jesu tritt, tritt in die Armee derer ein, denen der Endsieg sicher ist.“ Im Vertrauen auf diesen Endsieg ist unser Bruder gestorben. Das mag alle trösten, die um ihn trauern.

Arnold Falkenroth

### Wir beten

Herr Jesus Christus, du willst durch den Dienst der Frau sowie durch den Dienst des Mannes dein Reich bauen.  
Hilf uns, daß wir deinem Willen nicht Hindernisse entgegensetzen durch unser Festhalten an alten Denkgewohnheiten.  
Du willst auch in der Nias-Kirche den Dienst der Frau. Mache die Nias-Kirche mutig, die Beteiligung der Frau an der Gemeindegarbeit auch gegen die alte Stammestradition zu ermöglichen.  
Gib den Frauen Ausdauer, deinem Ruf zielstrebig zu folgen.  
Stehe den Frauen bei, die in Dörfern und Familien ihre Aufgaben als christliche Frauen wahrzunehmen versuchen.  
Hilf, daß Frauen unter deinem Evangelium zur vollen Entfaltung ihrer Persönlichkeit kommen.

(Siehe hierzu die 4. Umschlagseite)

Amen.